Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 2 (1940)

Heft: 3

Artikel: Die Wiederherstellung der Fassadenmalerei des Hauses zum Ritter in Schaffhausen

Autor: Ganz, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162549

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wiederherstellung der Fassadenmalerei des Hauses zum Ritter in Schaffhausen

(TAFEL 45—50)

VON PAUL GANZ

Die Ablösung der Stimmerschen Fresken am Hause zum Ritter an der Vordergasse in Schaffhausen und die Erneuerung der Fassadenmalerei durch eine freie Wiedergabe der alten Wandbilder bieten im Rahmen der Denkmalpflege unseres Landes den Anlaß zu prinzipiellen Erörterungen; denn als von allen Experten festgestellt war, daß die alte Malerei unrettbar zugrunde gehen müsse, wenn sie nicht rechtzeitig von der Mauer getrennt werde, blieb den verantwortlichen Behörden keine andere Wahl zur Erhaltung des Stimmerschen Werkes übrig, als die baldmöglichste Ablösung von seinem ursprünglichen Standort.

Gleichzeitig mit diesem Entscheid stellte sich die Frage nach dem Ersatz; denn das seines alten Schmuckes entkleidete ehrwürdige Haus — ein Wahrzeichen des Schaffhauser Kunstsinnes — mußte eine neue passende Dekoration erhalten. Gewöhnlich wird der Ersatz durch eine möglichst genaue Kopie geleistet; diese Lösung kam jedoch hier nicht ernstlich in Frage, weil der ungleichmäßige Erhaltungszustand der Originalmalerei einer Kopie jede Aussicht auf künstlerische Gesamtwirkung verunmöglichte. So fiel nur die Erneuerung der künstlerischen Schöpfung Stimmers durch eine sorgfältige Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes in Betracht, wollte man den traditionellen Fassadenschmuck beibehalten.

Im Hinblick auf eine solche Lösung hatte der Stadtrat schon im Frühjahr 1930 Umrißpausen anfertigen lassen, mit denen Stimmers Kompositionen in großen Zügen erfaßt werden konnten; bei genauer Nachprüfung erwies sich diese Arbeit jedoch als nicht genügend zuverlässig, so daß die Herstellung neuer Pausen nicht zu umgehen war, denn die Stimmersche Originalzeichnung bildete auch für eine Rekonstruktion der Malerei die wichtigste Grundlage.

Für das weitere Vorgehen der mit der Restauration betrauten Expertenkommission war eine gründliche Orientierung über die im Verlaufe von 350 Jahren erfolgten Erneuerungen der Fassadenmalerei von Wichtigkeit; sie half den heutigen Zustand richtig erkennen und erklären; sie rechtfertigt auch den Entschluß, von einer getreuen Kopie dieses Zustandes der Originalmalerei abzusehen.

Das Haus zum Ritter (Abb. 1 und 2) erhielt seine heutige Gestalt durch einen Umbau, den Hans von Waldkirch an dem von seinem Vater, dem Bürgermeister Johannes ererbten Stammsitz im Jahre 1566/67 vornehmen ließ. Über den Auftrag zur Ausschmückung der Fassade und die persönlichen Beziehungen des Hausherrn zu seinem damals 30jährigen Mitbürger Tobias Stimmer ist nichts bekannt; wir wissen nur, daß Waldkirchs Gemahlin, Sara von May von Ruod, das

Haus nach ihres Gatten Tod von den Erben erworben und bis zu ihrem Ableben im Jahre 1606 bewohnt hat.

Stimmers Auftrag bestand in der Aufgabe, dem modernisierten gotischen Hause mit seinen verschiedenartigen und unsymmetrisch verteilten Fenstern das Aussehen eines reichgeschmückten Renaissancepalastes zu verleihen (Abb. 3). Seine künstlerische Absicht scheint sich aber nicht ausschließlich auf die Schaffung einer architektonischen Gesamtillusion gerichtet zu haben, sondern ebensosehr auf die bildliche Darstellung der damals im Vordergrunde des Interesses stehenden humanistischen Weltanschauung; das Hauptgewicht wurde deshalb an der Vorderfassade auf die allegorischen Figuren und Bilder gelegt, was eine möglichst einfache Aufteilung der Wandfläche notwendig machte. So entstanden die drei unter den Fenstern der Stockwerke durchlaufenden Bilderfriese; sie erhielten, wie die verschieden großen Wandflächen zwischen den Fenstern, architektonische Rahmen, die jedoch ohne Zusammenhang untereinander waren. Die Seitenfassade an der Münstergasse dagegen, deren Bemalung erst anläßlich der Restauration von 1918 in stark beschädigtem Zustand bloßgelegt werden konnte, wurde mit einer Scheinarchitektur geschmückt, die von der Ecke des Hauses aus in perspektivischer Verkürzung zu sehen ist. Die beiden Stockwerke über dem Erdgeschoß mit je drei Fenstern sind durch zwei Pilasterordnungen mit geradlinigem Gebälk und einem breiten Fries gegliedert und durch die Wiederholung des Eckpfeilers der Vorderfassade und die Fortsetzung des darauf ruhenden Architravs als Kranzgesimse mit der Hauptfront verbunden (siehe Abb. 2). Schmale Pilaster mit Ornamentfüllungen rahmen die Fenster des zweiten Stockwerks seitlich und bilden die Verbindung zu den in Architekturrahmen gefaßten figürlichen Darstellungen der anliegenden Mauerflächen.

In den Feldern zwischen den Fenstern stehen in stark vertieften Rundbogennischen die vollen Wappen von Waldkirch und von May, je von einem Laubkranz umschlossen, der, zwischen zwei weiblichen Hermen stehend, von einem mit Vasen besetzten Renaissancegestell überhöht ist; in den äußeren Feldern standen, soweit heute noch erkennbar, allegorische Kolossalfiguren, ähnlich dem „Richter" und dem „Krieger" an der vorderen Fassade, unter stark vertieften Torbogen.

Im ersten Stockwerk ist das dreiteilige Mittelfenster erkerartig vorgebaut und plastisch herausgehoben; die Umrahmung dagegen ist bei den drei Fenstern ähnlich. Ecksäulen tragen die aus geradlinigem Gebälk und vorgestelltem Spitzgiebel gebildete Bekrönung; sie stehen auf Konsolen, von denen Fruchtgirlanden herabhängen. Die Dekoration des breiten Frieses zwischen den beiden Etagen ist nicht mehr zu sehen; sie mag, ähnlich wie über dem mittleren Fenster, aus Girlanden bestanden haben.

Das Gesims unter dem Fries, das auf Oberkanthöhe der Fenster durchläuft, ist perspektivisch vertieft und wird von Pilastern getragen, die zwischen den Fenstern paarweise gestellt je eine allegorische Frauengestalt einrahmen. Der untere Abschluß war jedenfalls übereinstimmend mit der Vorderfassade durch ein Gurtgesimse gebildet, das sich über den Rundbogenfenstern des Erdgeschosses hinzog; die Verlängerung der architektonischen Ordnung bis zur Mitte der Bogenöffnungen im Erdgeschoß muß bei einer späteren Restauration entstanden sein, denn sie paßt nicht in die Stimmersche Komposition.

Daß Stimmer Hans Holbeins Malereien am Hause zum Tanz in Basel gekannt haben muß, zeigt der obere Teil des Entwurfes, der die Giebelwand unter dem auf hölzernen Trägern stark vortretenden Dach schmückte. Hier ist die Holbeinsche Idee der Vortäuschung eines symmetrisch aufgebauten und mit figürlicher Plastik verzierten Renaissancebaues konsequent durchgeführt; der oberste Teil hebt sich, wie am Hause zum Tanz, vom blauen Himmel ab, aber auch

das Motiv des Reiters, der auf dem sich bäumenden Pferd in die Tiefe springt und die vom Balkon auf die Straße hinabblickenden Hausbewohner hat Stimmer von Holbein übernommen.

Stimmers Giebel-Komposition umschließt die drei obersten Fenster der Vorderfassade; sie stellt einen in rotem Stein ausgeführten, reichverzierten Renaissancebau dar, den vier Karyatiden und zwei sitzende allegorische Figuren schmücken. Mit großem Geschick ist die Hauptfigur „der Ritter" (Abb. 5, 6) in die Mitte der Scheinarchitektur gerückt, wo sich zwischen zwei Fenstern ein hohes Portal öffnet, aus dem der römische Ritter Curtius mit einem gewaltigen Ruck, den Streitkolben in der Rechten schwingend, aus der Wand herausspringt. Über der Reiterfigur sitzen zu beiden Seiten des Giebelfensters zwei weibliche Figuren; sie stellen mit ihren Symbolen, dem Löwen und der Schlange, die Stärke und die Klugheit vor, die Tugenden des Ritters. Zu äußerst auf beiden Seiten sind balkonähnliche Terrassen angeschlossen, hinter deren Geländer links Hans von Waldkirch mit seinem Hunde und rechts Stimmer mit Pinsel und Palette in der Hand auf die Straße hinabblicken. Nach unten ist die fest in sich geschlossene Darstellung durch einen mächtigen Metopenfries abgegrenzt.

Diese Giebelwand, mit der Stimmer sein Werk begann, bedarf keiner weitern Erklärung, denn sie zeigt den „Ritter", der den Namen des Hauses kündet, den Hausherrn, der den Auftrag vergeben, und den Maler, der ihn ausgeführt hat. Der untere Hauptteil von Stimmers Entwurf ist lockerer komponiert als das Oberstück; es darf jedoch angenommen werden, daß die Wahl und Anordnung der figürlichen Darstellungen ebenfalls nach einem einheitlichen Programm erfolgt sind.

Der mittlere Fries enthält die wichtigsten Bilder; das von zwei Putten begleitete, von einem Fruchtkranz umrahmte Allianzwappen von Waldkirch und von May bildet die Mitte; zu beiden Seiten schließen sich Szenen von Krieg und Frieden an; rechts die Rückkehr des siegreichen Ritters, links das Volk, das ihm mit Palmzweigen in den Händen entgegenzieht. Über dem Kriegerzug steht die Kolossalfigur eines geharnischten Kriegers, über dem Friedenszug, als Gegenstück, ein Priester oder Richter in faltigem Gewand. Auf zwei Buchtiteln Stimmers erscheinen diese beiden allegorischen Figuren als Symbole von Krieg und Frieden, der Gesetzgeber und der Feldherr.

Im untern Fries nimmt eine Schrifttafel mit dem Namen des Hauses die Mitte ein, zu beiden Seiten sind Waffentrophäen und Fruchtgirlanden als Embleme von Krieg und Frieden angebracht.

Der obere Fries setzt sich aus den Bekrönungen der drei Fenster und der beiden zwischen den Fenstern stehenden Figurenbilder zusammen, drei, von je zwei Putten gehaltenen Medaillons, mit erklärender Umschrift und zwei rundbogigen Portalaufsätzen, an denen Inschrifttafeln den Inhalt der darunter sichtbaren Szene erläutern. In den äussern Medaillons sind die Profilköpfe zweier Volksredner, weiß auf blau, wiedergegeben, links Demosthenes (Abb. 7, 8, 11), rechts Cicero. Das Mittelmedaillon enthält das Thema dieser Redegewaltigen, die Selbstaufopferung des Bürgers für sein Volk, den Pelikan, der seine Brut mit dem eigenen Herzblut füttert, sowie den Spruch: „pro lege et grege", d. h. für das Gesetz und die Allgemeinheit. Stimmer hat diese ungleichen Architekturformen durch die Puttenpaare rhythmisch gegliedert.

Die noch übrigbleibenden Bilder sind ebenfalls allegorischen Inhalts. Die drei, zwischen den Fenstern des untersten Stockwerks dargestellten Figuren sind die Tugend, der Ruhm und die Unsterblichkeit, der zusammengebrochenen Virtus stehen die weltliche und die geistliche Macht, ein König und die mit einer Inful bekleidete Kirche zur Seite. Sie lassen sich mit dem Hauptthema ritterlicher Tugend in Krieg und Frieden ohne weiteres verbinden, während die beiden

großen und räumlich vertieften Darstellungen zwischen den Fenstern des zweiten Stockwerkes nicht ohne weiteres einzugliedern sind. Hier schildert Stimmer in dramatischer Fassung die Geschichte der keuschen Daphne, die von den Göttern auf ihr Flehen in einen Strauch verwandelt wurde, um der Liebeswerbung Apolls zu entgehen. An Stelle Apolls wird die in Verwandlung begriffene Schönheit von fünf Kriegern umringt, von denen zwei nach den Zweigen des Baumes greifen; das Gegenstück bildet die Geschichte der Zauberin Circe, deren verführerischen Reizen Odysseus zu widerstehen vermochte. Im Führer von August Schmid werden die beiden Bilder als Beispiele männlicher List und ritterlicher Tugend erklärt, der Tugend, die nicht an der Schönheit des Weibes hängen bleiben darf, wenn sie den Lorbeer pflücken will; mit dieser Auslegung lassen sich die Bilder einbeziehen. Wenn Daphne als Symbol der Keuschheit gelten kann und Circes Zauberkunst die sündhafte Wollust darstellt, so ließe sich die enge Verbindung des Daphnebildes mit dem Allianzwappen des Stifterpaares leichter erklären, indem die mit besonderer Liebe ausgeführte Darstellung einer Verherrlichung der tugendhaften Hausherrin gleichkäme.

Stimmers Maltechnik war nicht rein al fresco; er ritzte die Zeichnung mit einer Metallspitze in den nassen Wandbewurf ein und legte die farbigen Flächen al fresco an; für die Ausführung und Modellierung seiner Darstellungen verwendete er Deckfarben al secco. Die Haltbarkeit seiner Arbeit ist trotz des ungünstigen Klimas schon damit bewiesen, daß die erste bekannte Renovation der Malerei erst ungefähr 100 Jahre nach deren Entstehung vorgenommen wurde, als das Haus durch Erbschaft an eine andere Schaffhauser Familie, die Stockar, überging. Georg Stockar, Gerichtsherr von Neunform, ließ bei dieser ersten Restauration das Waldkirch-von Maysche Allianzwappen mit seinem eigenen und dem Wappen seiner Gattin, Judith von Waldkirch, übermalen und die beiden seitlich auf Vasen sitzenden Putten mit barockem Rollwerk überdecken. Er hat auch die beiden Bildnisse des Hans v. Waldkirch und des Tobias Stimmer zu äußerst unter den Dachschrägen „sinngemäß" abändern lassen, indem er auf die Köpfe der Stimmerschen Figuren sein eigenes Porträt und dasjenige seines Künstlers aufzumalen befahl. Damals erhielt auch der Krieger im äußersten Felde rechts des zweiten Stockwerks sein barockes Aussehen, den mit Federn geschmückten Helm und die Partisane statt der Hellebarde; bei Entfernung dieser Übermalung anläßlich der Restauration von 1918 kamen Teile einer früheren Komposition zum Vorschein, eine Herme und unzusammenhängende Architekturstücke; es kann sich jedoch nur um ein Pentimento handeln, denn auf der Rückseite der Originalfarbschicht lassen sich die in den Malgrund eingeritzten Umrißlinien der großen Kriegerfigur deutlich als Stimmers eigenes Werk erkennen; er hat somit selbst die Korrektur vorgenommen.

Wie weit damals auch die übrigen Figurenbilder dem Zeitgeschmack angepaßt wurden, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit nachweisen. Dagegen steht fest, daß die Übermalungen auf einem Ölgrund ausgeführt wurden, mit dem der größte Teil der Fassade überstrichen worden war. Das Resultat war die starke Nachdunkelung, in der Stimmers Originalfarben immer mehr verschwunden sind.

August Schmid nahm auf Grund seiner Untersuchungen an, daß die mit Ölfarben grob ausgeführten barocken Zutaten schon während der ersten Restauration entstanden seien.

Wiederum verging ein Jahrhundert, bis die Fassade zum zweitenmal erneuert wurde. Im Jahre 1769 ließ die damalige Besitzerin des Hauses, Cleophea v. Waldkirch, Witwe des Johann Jakob Stockar, die jedenfalls stark nachgedunkelte Malerei überall durch Verstärkung der Umrißlinien und Aufsetzen von Lichtern auffrischen, was der Stimmerschen Komposition wenig Abbruch tat, dagegen büßten damals die beiden großen figürlichen Darstellungen „Circe" und „Daphne"

durch verständnislose Übermalungen ihren Renaissancecharakter ein und erhielten überdies noch eine Bekrönung mit Rokokokartouchen in Grisaillemalerei, auf denen Ansichten von Seehäfen dargestellt waren.

Das Haus zum Ritter kam anfangs der zwanziger Jahre des XIX. Jahrhunderts durch Heirat der Stockarschen Erbtochter Maria Cleophea mit dem nachmaligen Bürgermeister Anselm Franz von Meyenburg in den Besitz dieser dritten Schaffhauser Familie. Die nun folgenden Restaurationen erstreckten sich nur auf einzelne Teile der Fassade; so wurde bei der 1835 ausgeführten Bemalung des gotischen Erkers der untere Rollwerkfries und die auf gleicher Höhe stehenden Figuren erneuert; um 1850 versuchte der Zeichnungslehrer und Maler Hans Jakob Beck die Kolossalfigur des geharnischten Kriegers in Wachsmalerei zu erneuern, und 1870 ließ der damalige Besitzer, der Bildhauer Victor von Meyenburg, die Figur des Priesters als Pendant zum Krieger von einem der Maler, die unter Stückelberg an den Fresken der Tellskapelle gearbeitet hatten, in hellen Farben übermalen; er wollte versuchen, dem übeln damals schon gerügten Zustand der Malerei Abhilfe zu schaffen. Das Resultat war unbefriedigend, denn die farbige Wirkung der aufgefrischten Stelle verschwand schon nach wenigen Jahren.

Erweckt die Geschichte der Fassadenmalerei den Eindruck, daß das ursprüngliche Werk Stimmers starke Veränderungen erlitten habe, so bestätigen die später erfolgten wissenschaftlichen Untersuchungen von Salomon Vögelin (1881), Berchtold Händcke (1893) und Gustav Schneeli (1897) die zunehmende Verschlechterung des Erhaltungszustandes und den Beginn einer unaufhaltsamen Zerstörung; es wurde festgestellt, daß sich der Verputz, auf dem die Malerei festlag, durchwegs lockere und pulverisiere, so daß die Malschicht ihre Bindung mit der Mauer verlor und bei der leisesten Berührung abbröckelte.

In den Jahren 1918/19 wurde der Versuch gemacht, die Malereien mit allen damals zur Verfügung stehenden Mitteln zu festigen und zu konservieren (Abb. 3); doch mußte schon nach wenigen Jahren erkannt werden, daß die Zerstörung dennoch weiter ging und den Bestand der Malereien ernstlich bedrohte.

So standen die Dinge, als der Stadtrat von Schaffhausen nach Konsultierung der kunsthistorischen und technischen Experten den Entschluß faßte, die Stimmerschen Fresken durch Ablösung vor dem sichern Untergang zu retten. Es war höchste Zeit und bedurfte eines Meisters der Technik, um die gewagte Operation erfolgreich auszuführen. Das Kunststück gelang dem bekannten Spezialisten Franco Stefanone aus Bergamo, und heute bilden die Stimmerschen Fresken des Hauses zum Ritter einen höchst wertvollen einzigartigen Bestand des Museums zu Allerheiligen.

Für den zweiten Teil der Aufgabe, die neue Rekonstruktion der Stimmerschen Komposition, mußten künstlerische Kräfte gefunden werden, die bereit waren, ihre persönliche Empfindung und Ausdrucksform der Kunst Stimmers unterzuordnen oder wenigstens anzupassen; die in Aussicht genommene Lösung konnte nur dann befriedigen, wenn es gelang, die ursprünglich geschlossene Gesamtwirkung der Fassade im Geiste Stimmers wieder zu erreichen.

Bot schon die Ergänzung der Stimmerschen Zeichnung reichlich Gelegenheit zu schöpferischer Arbeit, so stellte sich dem Künstler bei der farbigen Durchbildung der Dekoration auf Grund der abgelösten Originalmalerei eine überaus interessante und großen Erfolg versprechende Aufgabe. Stimmers Palette war auf der Rückseite der abgelösten Farbschicht in ihrer ursprünglichen Frische erhalten geblieben; der schwarz gewordene Hintergrund der Fassade zeigte dort einen satten dunkelblauen Ton, auf dem sich die rötliche Backsteinarchitektur und die hellen

Farben der Girlanden und der Figuren leuchtend abhoben. Es kamen malerische Akzente zur Auswirkung, die auf der von Staub und Schmutz verdunkelten und durch Übermalung entstellten Hausfront längst verloren gegangen waren (Abb. 11).

Die Schwierigkeit für die Ausführung der vorgesehenen Rekonstruktion war nicht zu verkennen; sie bestand in der richtigen Wahl des Künstlers. Es wurden deshalb Stimmen laut, die statt der farbigen Nachbildung der Stimmerschen Malerei eine Schwarz-Weiß-Wiedergabe in Sgraffito vorschlugen oder eine neue zeitgenössische Dekoration befürworteten, in der die Kunst und der Geist unserer Zeit zur Sprache kommen sollten. Für die Lösung der Frage des Ersatzes mußte jedoch die historische Tradition stark ins Gewicht fallen, denn das gotische Haus zum Ritter mit seinem hervorkragenden Renaissancedach und seiner Renaissancemalerei zählt zu den historischen Denkmälern Schaffhausens, die zum besonderen Charakter des Stadtbildes beitragen. Die verantwortlichen Behörden und die Sachverständigen glaubten, das Stadtbild nicht willkürlich verändern zu sollen, so lange sich die Wiederherstellung des Denkmals in seinen ursprünglichen Zustand als möglich erwies; sie entschlossen sich deshalb für eine künstlerische Neuschöpfung des Stimmerschen Werkes durch einen in der Wandmalerei erfahrenen Kunstmaler.

Im Dezember 1936 wurde eine beschränkte Anzahl von Künstlern, deren Wandmalereien von der Kommission besichtigt worden waren, eingeladen, die abgelösten Fresken Stimmers und die Aufgabe der Neubemalung der Fassade des Hauses zum Ritter an Ort und Stelle zu studieren und die vorhandenen Unterlagen für eine Rekonstruktion zu prüfen; sie konnten sich überzeugen, daß für den zeichnerischen Teil der Komposition zuverlässige Umrißpausen der Firma Schmidt Söhne aus Zürich vorlagen, sowie eine beträchtliche Anzahl von Photographien der Fassade vor und nach der Restauration von 1918; für die malerische Aufgabe vermittelten die durch die Ablösung der Fresken bloßgelegten Rückseiten der alten Malschicht die Kenntnis der Stimmerschen Farben in ihrer ursprünglichen Frische. Sie wurden daraufhin zur Ausführung eines Probestückes eingeladen und hatten die Figur der „Gloria" (Abb. 9), sowie eine Partie des Puttenfrieses, umfassend das Medaillon mit dem Kopf des Cicero und dem linken Putto daneben, in Keim'schen Mineralfarben auf einem in Schaffhausen hergestellten Malgrund auszuführen, wobei die fehlende Hand und der durch spätere Zutaten veränderte Faltenwurf des Gewandes der „Gloria" stilgerecht zu ersetzen waren. Die bei der Konkurrenz erzielten Resultate zeigten deutlich die zum Teil unbewußte Abneigung der Künstler, sich in ihrer schöpferischen Tätigkeit dem Stimmerschen Formempfinden unterzuordnen; sie brachten noch keine genügende Abklärung für die endgültige Wahl des Künstlers.

Da bei der Rekonstruktion das Kunstwerk Stimmers als Ganzes weiterleben sollte, wurde in einer zweiten Konkurrenz zwischen den beiden bestausgewiesenen Künstlern versucht, einen einheitlichen Entwurf in Wasserfarben für die Gesamtfassade zu erlangen. Es galt, den architektonischen Aufbau herauszuheben und als festgeschlossene Konstruktion mit dem unbemalten Erdgeschoß des Hauses zu verbinden und die fehlenden oder durch Übermalung entstellten Teile der Fresken im Stile der Stimmer'schen Kunst zu ergänzen und einzugliedern. Ferner sollte eine weitere Figur der Stimmerschen Fassade, die „Fortitudo", in Originalgröße ausgeführt werden.

Auf Grund der zweiten Konkurrenz wurde die Vergebung der Neubemalung der Fassade des Hauses zum Ritter an Herrn Kunstmaler Carl Roesch in Dießenhofen beschlossen, indem dessen Gesamtentwurf, allerdings mit Hintansetzung der historischen Treue, eine künstlerische Einheit besaß, die der Neuschöpfung der Stimmerschen Komposition ein persönliches, kraftvolles Eigenleben zu geben versprach, was das Konkurrenzprojekt vermissen ließ. Dagegen zeigte sich bei dem gewählten Entwurfe immer noch zu wenig Verständnis für die stilistische Durchbildung der

Zeichnung; sie erforderte eine bis in alle Einzelheiten durchgeführte Kontrolle durch Vergleich mit den abgelösten Originalfresken und den Stimmerschen Zeichnungen und Holzschnitten, die ähnliche Themata behandelten. Dafür war eine regelmäßige Zusammenarbeit des Künstlers mit den kunsthistorischen Experten nötig, die sich in der Überprüfung und Korrektur der Kartons ausgewirkt hat. Fiel es dem Künstler manchmal schwer, sich den stilistischen Forderungen anzupassen, so wurde ihm für die Übertragung des Kartons auf die Fassade und die Ausführung der Malerei völlig freie Hand gelassen. Die Interpretation der Stimmerschen Kunst an der Hausfassade des Ritters ist somit des Künstlers eigenste Leistung (Abb. 2 und 4).

Der Stadtrat von Schaffhausen hat durch die von ihm gewählte Lösung der Wiederherstellung der Fassadenmalerei des Hauses zum Ritter die beiden wichtigsten Forderungen der Denkmalpflege erfüllt; er hat die Stimmerschen Originalfresken vor dem Untergang gerettet und dem Kunstfreunde im Museum eigentlich neu geschenkt; er hat aber gleichzeitig dem Stadtbilde das charakteristische Denkmal erhalten, und zwar in einer künstlerisch viel wirksameren Fassung als vorher, indem er das im nachgedunkelten Zustande unwirksam gewordene Originalwerk durch eine freie Wiedergabe des ursprünglichen Zustandes ersetzen ließ.

* * *

Über die zahlreichen und mannigfaltigen Vorarbeiten dieser äußerst komplizierten Frage der öffentlichen Kunstpflege, sowie der von den Behörden bewilligten Mittel geben die vom Stadtarchiv aufbewahrten Protokolle und Expertenberichte der seit 1933 unter dem Vorsitze von Herrn Stadtpräsident Bringolf geleiteten Arbeitskommission Auskunft, der die Herren Prof. Dr. J. Zemp, Zürich, Prof. Dr. P. Ganz, Basel, Kunstmaler V. Surbeck, Bern und Museumsdirektor Dr. K. Sulzberger, Schaffhausen, angehörten.

Alle an der Frage interessierten Kreise der Stadt Schaffhausen sind zur Beratung und zur Vernehmlassung eingeladen worden. Schon 1907 fanden Verhandlungen zwischen der schweizerischen Heimatschutz-Vereinigung und der Sektion Schaffhausen statt, und im Anschlusse daran mit dem Vorstand der Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. 1912 wandte sich der damalige Präsident des Kunstvereins, Dr. Karl Vogler, mit einer kritischen Studie an den Stadtrat, 1913 gab Dr. Karl Henking einen Bericht an die Behörde und 1918/19 wurde nach eingehenden Untersuchungen durch den Basler Restaurator Fred Bentz und Christian Schmidt von Zürich die Konsolidierung des Wandverputzes und die Restauration der Malereien durchgeführt (Abb. 3). Herr August Schmid von Dießenhofen hat damals den Originalzustand der Fresken in überraschend großem Umfang und guter Erhaltung aufgedeckt und restauriert, ein schönes Resultat, das die Bedeutung des Stimmerschen Werkes erst ins richtige Licht gesetzt hat. Damals konnte auch erstmals festgestellt werden, daß die an der Münstergasse gelegene Hausfassade ebenfalls durch Wandgemälde geschmückt war; die Bloßlegung umfangreicher Fragmente, in denen sich die Motive der Vorderfassadendekoration wiederholen, ermöglicht die Feststellung, auch dieses Werk Tobias Stimmer zuzuschreiben. Die beiden Fassadenmalereien bilden eine einheitliche Schöpfung, die sich in ihrer ganzen künstlerischen Stärke erst auswirken wird, wenn auch die Seitenfassade nach Möglichkeit wiederhergestellt ist und das Gesamtbild architektonisch abschließt. Die Vorarbeiten dazu sind bereits getroffen worden.

Dem Stadtrat von Schaffhausen gebührt der Dank aller für Kunst und Geschichte unseres Landes aufgeschlossenen Kreise, denn er hat keinen noch so großen Aufwand an Arbeit und Geldmitteln gescheut, um das einzige Monumentalwerk seines Mitbürgers vor dem Untergang zu bewahren.

Über die Fassadenmalerei des Hauses zum Ritter hat *Joachim Sandrart* zuerst berichtet, Deutsche Akademie, Bd. II, 1675; ferner *Pletscher*, Illustrierte Schweiz, II, 1872. — *J. H. Bäschlin*, Neujahrsblatt des Kunstvereins Schaffhausen 1880. — *Salomon Voegelin*, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Bd. IV, p. 303 ff., 1882. — *B. Haendcke*, Die Schweizerische Malerei, p. 326, 1893. — *Gustav Schneeli*, Mitteilungen der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, XI, 1897. — *F. Stolberg*, Tobias Stimmer, sein Leben und seine Werke. Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 31, 1905. — Dr. *Vogler*, Die Restauration am „Ritter", eine kritische Studie, 1912. — *August Schmid*, Die Fassadenmalerei am Hause zum Ritter in Schaffhausen und ihre Wiederherstellung, 1919. — *Paul Ganz*, Pages d'Art, p. 97 ff., 1926. — *Max Bendel*, Oberrheinische Kunst, 3, p. 126 ff., 1926. — *Christian Schmidt*, Die Fassadenmalereien am Hause zum Ritter in Schaffhausen. Das Werk, 1935. Heft 5, p. 168 ff. — *Friedrich Thöne*, Tobias Stimmers Handzeichnungen, 1936. — *Stadtrat Schaffhausen*, Die Ritterfassade in Schaffhausen, Erhaltung der Originalfresken Tobias Stimmers, Neubemalung der Fassade des Hauses zum „Ritter", 1937. — *Paul Ganz*, Große Schweizer. Tobias Stimmer, p. 181, 1938. — *Max Bendel*, Katalog der Gedächtnisausstellung zum 400. Geburtstag Tobias Stimmers, 1939.

Abb. 1. DAS HAUS „ZUM RITTER“ IN SCHAFFHAUSEN
Vor dem Umbau 1903

Abb. 2. DAS HAUS „ZUM RITTER“ IN SCHAFFHAUSEN
Nach der Erneuerung der Malerei, 1939

Abb. 3. WANDMALEREIEN VON TOBIAS STIMMER AM HAUS „ZUM RITTER" IN SCHAFFHAUSEN
Die Fassade nach der Renovation von 1918

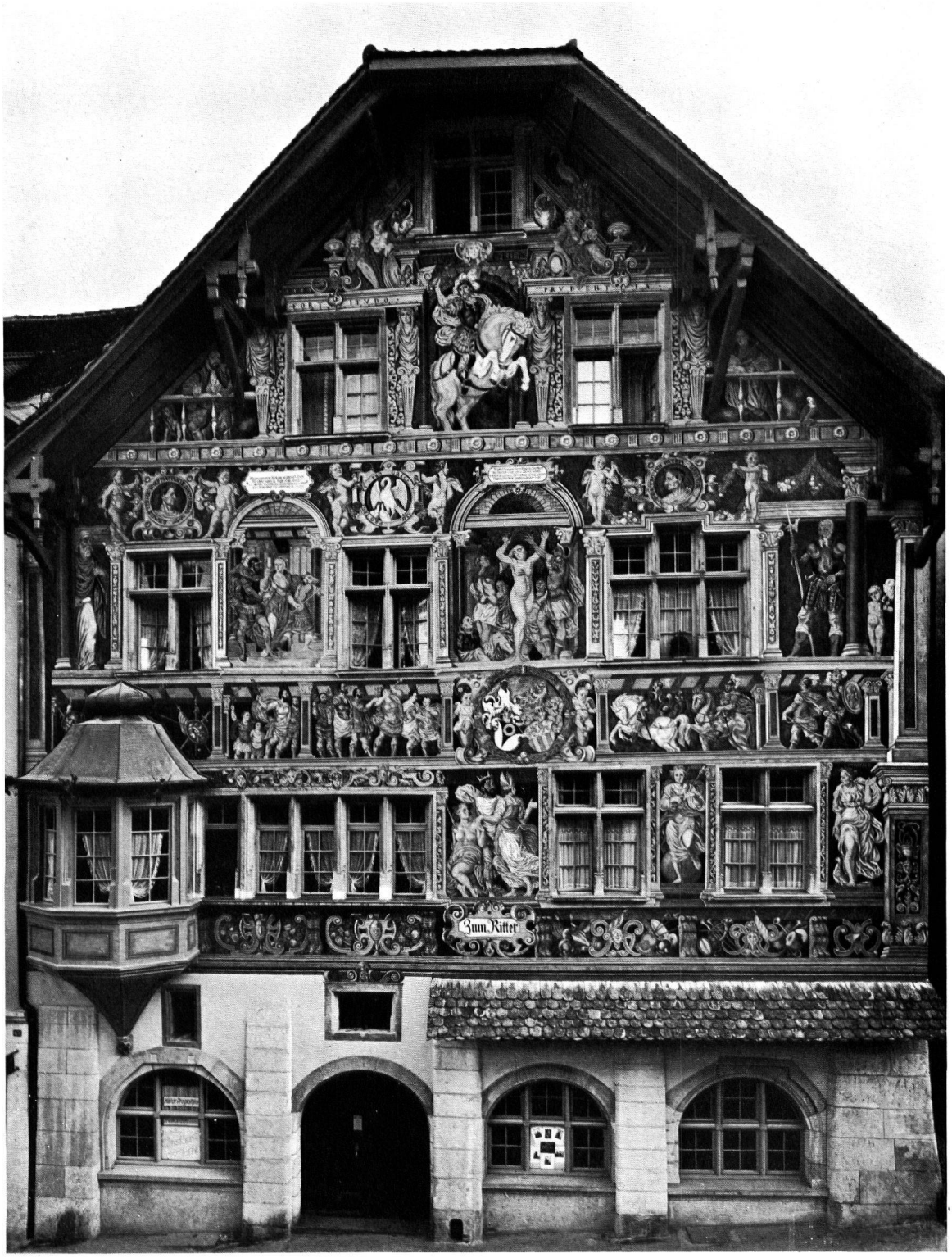

Abb. 4. DIE NEUBEMALTE FASSADE DES HAUSES „ZUM RITTER" IN SCHAFFHAUSEN
Nach den Stimmerschen Malereien ausgeführt von Carl Roesch

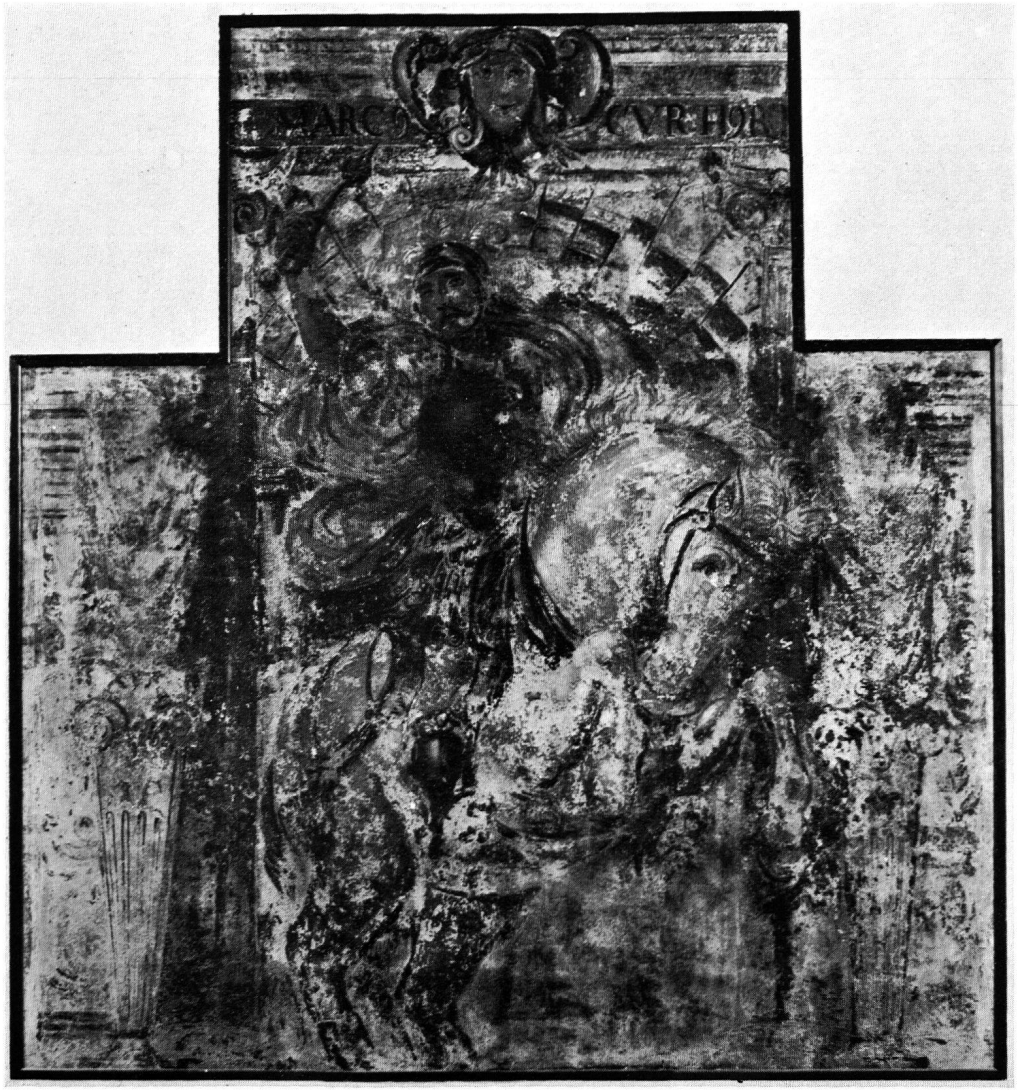

Abb. 5. TOBIAS STIMMER: MARCUS CURTIUS, VOM HAUS „ZUM RITTER"
Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen

Abb. 6. CARL ROESCH: MARCUS CURTIUS
Schaffhausen, Haus „zum Ritter"

Abb. 7. TOBIAS STIMMER: DEMOSTHENES VOM HAUS „ZUM RITTER"
Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen

Abb. 8. CARL ROESCH: DEMOSTHENES
Schaffhausen, Haus zum Ritter

Abb. 9

Abb. 10

Abb. 11

Abb. 9. TOBIAS STIMMER: GLORIA VOM HAUS „ZUM RITTER", Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen
Abb. 10. CARL ROESCH: GLORIA, Schaffhausen, Haus „zum Ritter" — Abb. 11. TOBIAS STIMMER: DEMOSTHENES VOM HAUS „ZUM RITTER", Rückseite der abgelösten Farbschicht. Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen. Vgl. Abb. 7 und 8